

**Claire Frachon, Marion Vargaftig (Hg.): European Television.
Immigrants and Ethnic Minorities**

London, Paris, Rom: John Libbey 1995 (überarbeitete und aktualisierte englischsprachige Fassung der französischen Ausgabe von 1993; übers. v. Pauline Ridel), 301 S., ISBN 0-86196-460-8, £ 20,-

European Television besteht aus zwei komplementären Teilen. Im ersten Teil, der etwa ein Drittel des Gesamttextes ausmacht, werden in Essayform – aus nationaler und übergreifend europäischer Sicht – Entwicklungen und Versäumnisse des Fernsehens in bezug auf die multikulturellen Gesellschaften Europas erörtert. Die meisten Beitragenden sind, wie die Herausgeberinnen Claire Frachon und Marion Vargaftig selbst, in der Medienproduktion, -verwaltung oder -politik tätig; unter ihnen finden sich unabhängige Produzenten, Programmverantwortliche der Sender, Historiker sowie Medien- und Gleichstellungsbeauftragte. Einige zentrale Aspekte werden mit unterschiedlicher Gewichtung wiederholt diskutiert, so z.B. die Frage nach der Funktion des Fernsehens als Aufklärungs-

und Bildungsmedium, die Verbindung von TV und nationaler Identität, die Nachteile von Ausländerfernsehen (*ghetto programming*) einerseits und einheitlicher TV-Nation andererseits, das Für und Wider neuer Technologien, die Darstellung ethnischer Bevölkerungsgruppen im *mainstream*-Programm und schließlich ihre Unterrepräsentanz innerhalb der Medienberufe. Individuelle Schwerpunkte einzelner Artikel sind u.a. die Race-Relations-Gesetzgebung in Großbritannien und die kritische Hinterfragung der Pionierrolle des britischen Fernsehens, Hintergrund und Bedeutung der französischen Medienagentur IM'média, die Aktivitäten, Erhebungen und Publikationen von EU-Kommissionen und EU-geförderten Initiativen sowie die Arbeit des transnationalen Zusammenschlusses Public Broadcasting for a Multicultural Europe (PBME).

Bei den Auseinandersetzungen steht die eigene Erfahrung der Autoren im Vordergrund; praxisnahes Anschauungsmaterial wird aber durchaus mit Hilfe von Querverweisen und weiterführenden Beispielen fundiert. Zu begrüßen ist, daß die Autoren die historische Entwicklung, die zum jeweiligen Status quo geführt hat, kurz skizzieren. Deutlich im Mittelpunkt stehen die Mediennationen Frankreich und Großbritannien, aus denen auch die meisten Beitragenden stammen. Deutschland, die Niederlande, Belgien und Italien finden nur am Rande Erwähnung, was gelegentlich zu Lücken führt. So fehlt z.B. die Begründung, warum Deutschland sich 1994 weigerte, einen *Code of Conduct* für den europäischen Rundfunk anzunehmen (S.66).

Andere europäische Länder werden in den Essays nicht berücksichtigt, finden dann aber im zweiten Teil des Bandes doch noch Erwähnung. Dort werden insgesamt 15 europäische Nationen in Länderberichten vorgestellt, wobei Osteuropa mit Tschechien, der Slowakei und Ungarn vertreten ist. Die Einträge enthalten jeweils eine demographische Bevölkerungsübersicht (Stand 1992), einen Abriß der länderspezifischen Einwanderungsgeschichte und einen Überblick über die terrestrischen Kabel- und Satellitenkanäle. Im Anschluß werden Programmplätze für und von ethnischen Minderheiten vorgestellt, und es wird ein Einblick in die Darstellung von ethnischen Bevölkerungsgruppen in ausgewählten Sendungen des Hauptprogramms gegeben. Außerdem werden Aktivitäten und Initiativen der Medienbranche aufgeführt, die Fremdenhaß und Vorurteilen entgegenwirken (TV-Spotserien, Medienpreise). Die Kurzüberblicke müssen durch die zwangsläufige Verknappung auf differenzierte Ausführungen verzichten; auch sind für die englische Ausgabe nicht alle Einträge aktualisiert worden (so sendet der auf S.163 erwähnte deutsche Kanal Eins Plus bereits nicht mehr).

Im Anhang von *European Television* werden schließlich Festivals und Fernsehpreise für Produktionen mit völkerverständigendem bzw. multikulturellem Charakter und die entsprechenden Kontaktanschriften genannt. Des weiteren werden hier die Informationsquellen nach Ländern aufgeführt, wobei unter den ausgewerteten Texten die französischsprachigen deutlich überwiegen. In nicht-französischsprachigen Texten und Quellenmaterialien sind leider die vielen Feh-

ler zu bemängeln, die Namen, Programmtitel und bibliographische Angaben verstümmeln. Ein zusätzliches Ärgernis ist auch die uneinheitliche Bibliographie, die durch fehlende Angaben die Weiterverarbeitung der Daten erschwert. Eine europäische Ausrichtung des Themas sollte auch dazu verpflichten, den Einzelsprachen durch Sorgfalt in der Wiedergabe gerecht zu werden.

Trotz der angesprochenen Mängel sind die Überblicke im zweiten Buchteil zum Nachschlagen, zur Orientierung in Europa und vor allem zum Vergleich hilfreich. Auch die Essays tragen dem Komplex 'Fernsehen und ethnische Minderheiten' Rechnung. Wer jedoch auf ein weitergehendes Verständnis von Ethnizität und Medien Wert legt, dem sei der kompakte, von Charles Husband herausgegebene Band *A Richer Vision* (London etc.: UNESCO/John Libbey 1994) empfohlen.

Claudia Sternberg (Chemnitz)